

Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

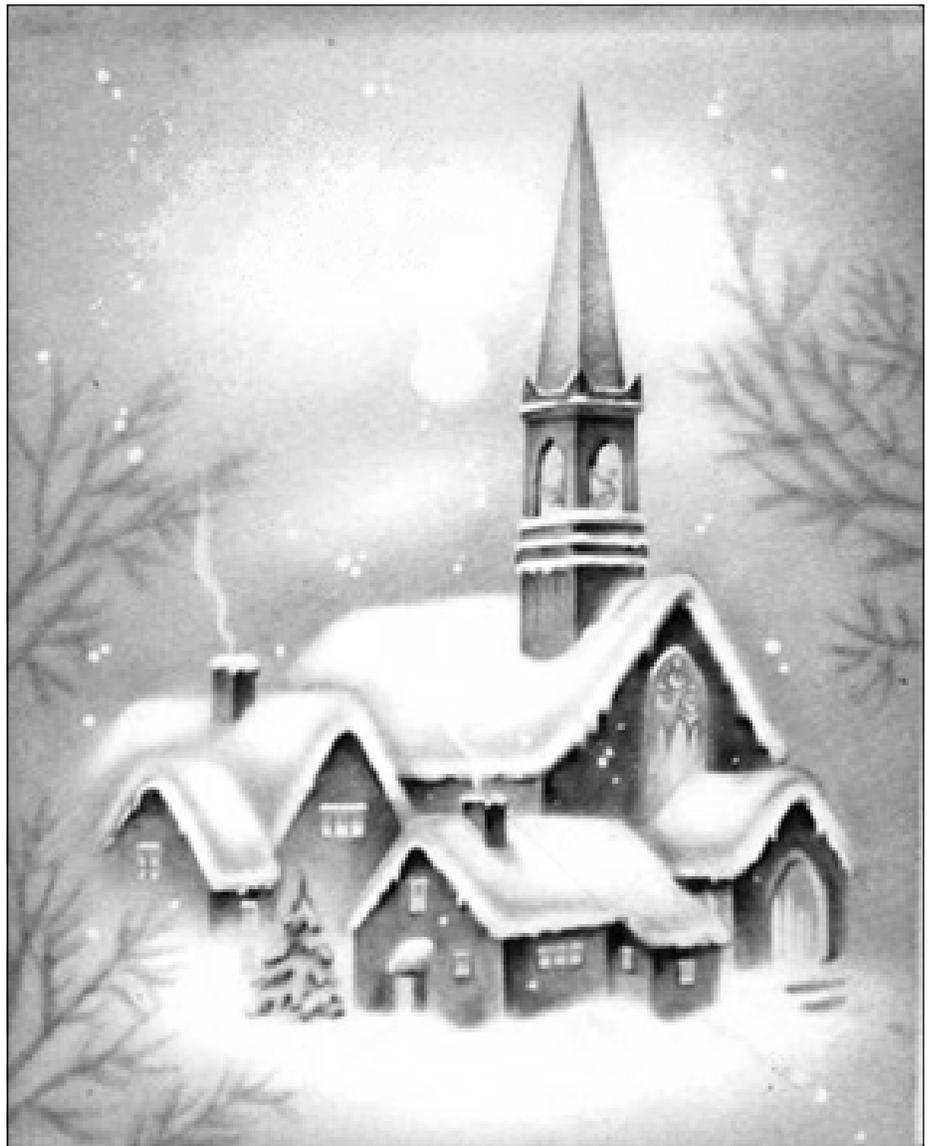
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

*„Machet die
Tore weit
und die Türen
in der Welt
hoch,
daß der König
der Ehren
einziehe!“*

Psalm 24, 7

Christian Unity Press
York, Nebraska

Allen
Lesern
wünschen
wir
eine
gesegnete
Weihnachts-
zeit



**Nun jauchzet all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig zu verheeren
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.**

**Er kommt zu uns geritten auf einem Esellein
und stellt sich in der Mitten für uns zum Opfer ein.
Er bringt kein zeitlich Gut, er will allein erwerben
durch seinen Tod, sein Sterben, was ewig wahren tut.**

**Kein Zepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt;
im hohen Himmelsthron ist ihm sein Reich bestellt.
Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen,
bis er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.**

**Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an,
wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn,
die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet
und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn auch rührt.**

**Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müßt haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemäß; laßt eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.**

**Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.**

Michael Schirmer

Unser Herr kommt!

Siehe, ich komme wie ein Dieb!

„Wenn der Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinete“

(Matth. 24, 43 und 44)

*Der Herr bricht ein um Mitternacht;
jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht
und ihm begegnen will!*

*Johann Christoph Rube
(1665 – 1746)*

Die Wiederkunft Jesu wird ein urplötzliches Ereignis sein – sie wird sich so schnell ereignen wie ein nächtlicher Einbruch, der die Hausbewohner im Schlaf überrascht. Viele werden vor Entsetzen zusammenfahren – am Schreibtisch oder am Kochherd, im Bett oder auf dem Feld, am Ladentisch oder in der Schule. Manch einer wird sich dann mit Schrecken daran erinnern, daß man ihm vom wiederkommenden Herrn Jesus gesagt hatte – aber dann ist es zu spät, das Leben darauf einzustellen. Andere werden jene Irrlehrer verwünschen, die ihnen weismachen wollten, die Voraussage von der Wiederkunft des Herrn sei nicht wörtlich zu nehmen. Doch alle diese Gedanken werden müßig sein, denn niemand, ob vornehm oder nicht, wird dann Jesus ausweichen können. Daher ergeht heute an uns, wie einst an die Jünger, die Aufforderung, ständig bereit zu sein. Gegen einen Dieb kann man sich auf mannigfache Weise schützen, wenn man den Zeitpunkt des Einbruchs vorher kennt. Für die Wiederkunft des Herrn Jesus gibt es aber nur eine Art Vorbereitung. Wir müssen ihm noch heute unser ganzes Leben anvertrauen und ständig in ungebrochener Gemeinschaft mit ihm verbleiben. Dann erfüllt uns der Gedanke an sein Kommen nicht mit Furcht, sondern mit großer Freude.

Siehe, der Bräutigam kommt!

„Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun“ (Luk. 12, 35 und 36).

*Ermuntert euch, ihr Frommen
zeigt eurer Lampen Schein;
der Abend ist gekommen,
die finstre Nacht bricht ein.*

*Es hat sich aufgemachet
der Bräutigam mit Pracht;
auf, betet, kämpft und wachet!
Bald ist es Mitternacht.*

Lorenz Lorenzen (1660 – 1722)

Hochzeiten pflegten in Palästina mehrere Tage zu dauern. Es ließ sich bei Beginn der Feier nicht sagen, wann die Gäste aufbrechen würden. In dem oben angeführten Bibelvers hören wir von einem Mann, der an einer solchen Hochzeit teilnahm, und jederzeit, vielleicht auch nachts, zurückkehren konnte. Seinen Knechten wurde daher befohlen, auf seine Ankunft vorbereitet zu sein. Das Haus mußte beleuchtet werden; die Knechte mußten bei der Rückkehr des Herrn dienstbereit sein. Ihr ganzes Verhalten war darauf abgestimmt, daß der Herr jeden Augenblick eintreffen konnte.

Wie steht es mit dieser Erwartung bei uns? Kein Ereignis der zukünftigen Weltgeschichte ist gewisser als die Rückkehr unseres Herrn; mit ihr müssen wir täglich rechnen. Dieses Erkenntnis soll uns nicht weltfern und schwärmerisch, sondern nüchtern und wachsam machen. Alle – auch diejenigen, die an Jesus Christus und seine Wiederkunft glauben – stehen in Gefahr, diese Tatsache im Gedränge des Alltags zu vergessen. Sind uns nicht oft die neuen Möbel, die Jahresabrechnung beim Finanzamt, der Streit in der Schule und der Mißratene Kuchen wichtiger als die Tatsache, daß Jesus wiederkommt? Doch alle Tagesfragen sind nur eine kurze Zeit wichtig! Lebensentscheidend ist allein, ob uns der heutige Tag auf die Ewigkeit vorbereitet, die dem kommenden Herrn gehört.

Siehe, ich komme bald!

„Siehe, ich komme bald!“ (Offb. 3, 11).

*Wie liegt die Welt so blind und tot!
Sie schläft in Sicherheit
und meint des Tages große Not
sei noch so fern und weit.
So wach denn auf, mein Geist und Sinn,
und schlummre ja nicht mehr;
blick täglich auf sein Kommen hin,
als ob es heute wär!*

Johann Christoph Rube

Im Lauf der Geschichte haben schon mehrfach religiöse Gruppen die Wiederkunft Jesu für einen bestimmten Tag vorausgesagt. Sie stützen ihre Behauptungen auf Zahlenkunststücke, die sie an Hand schwer zu verstehender Aussagen aus

der Offenbarung Johannes oder aus anderen Büchern der Bibel anstellen, oder sie beriefen sich auf eigene „Offenbarungen“. Die Enttäuschung bei ihren Anhängern war jedesmal groß, wenn der angegebene Tag vorüberging, ohne daß sich etwas ereignete. Die Gemeinde Jesu Christi hat solche Mutmaßungen nicht nötig. Jesus warnte sogar vor ihnen; er betonte, daß es den Seinen nicht zukäme, den Zeitpunkt seiner Wiederkunft zu wissen, daß Gott sich diesen Zeitpunkt allein vorbehalten habe. Dennoch ist das Wissen um die Wiederkunft des Herrn den Gläubigen stets ein wunderbarer Trost gewesen, besonders in Augenblicken der Verfolgung und Anfechtung. Ein solcher Trost soll uns auch die Verheißung sein, die einst der Gemeinde in Philadelphia gegeben wurde und die uns heutigen Christen ebenso gilt. Freilich müssen wir, um sie richtig zu verstehen, mit dem Zeitmaß Gottes rechnen und nicht mit dem unsrigen. Dann aber ist uns in der Stunde der Versuchung und der Verfolgung die Kraft zum Durchhalten verheißen, so daß wir bis zum Ende im Glauben aushalten können und dann die Herrlichkeit Gottes schauen werden.

Siehe, der Herr kommt gewaltig!

„Siehe, der Herr Herr kommt gewaltig,
und sein Arm wird herrschen“ (Jes. 40, 10).

*O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedensfürst mit großer Macht!
Es wollten dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht!*

Friedrich Rückert (1788 – 1866)

Wir haben es mit so manchen Gewalten zu tun: Mit dem Chef, dem Bürgermeister, der Polizei, der Regierung. Wenn wir von Großmächten und von großen Gewalten hören, denken wir zuerst an Washington und Moskau. Die Männer, die dort die höchsten politischen Ämter bekleiden, verfügen im Zeitalter der Kernwaffen und der modernen Technik über eine Fülle von Machtmitteln, wie es sich seit Beginn des zweiten Weltkrieges noch niemand hätte träumen lassen. So hat es heute den Anschein, als ob das Wohl und Wehe der Menschheit – einschließlich ihrer möglichen Ausrottung von den Entscheidungen einiger weniger Staatsmänner abhingen. Doch es gibt eine Gewalt, die alle politischen und sonstigen Mächte überragt: die Gewalt des wiederkommenden Herrn! Seine Herrschaft und sein Reich bestehen schon jetzt, wenn auch nicht in dem sichtbaren Bereich dieser Welt. Doch sie werden eines Tages – wenn andere Mächte stürzen – sichtbar hereinbrechen, und dann wird jeder die Herrschaft des Herrn Jesus Christus anerkennen müssen. Sollten wir da nicht alle bemüht sein, die Staatsbürgerschaft im Reich Gottes zu erwerben? Der Antrag dafür ist bei Jesus Christus selbst zu stellen. Er

nimmt jeden an, der im Bewußtsein seiner Sünde zu ihm kommt und bereit ist, sein eigenes Leben aufzugeben und ein neues zu beginnen, das Gott ihm schenkt.

Siehe, er kommt mit den Wolken!

„Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoßen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja. Amen“ (Offb. 1, 7).

*Wacht denn der Heiland wird kommen,
bald ist das Ende hier;
denn durch die Zeichen wir sehen,
daß es ist vor der Tür.*

*Kommt er in Wolken des Himmels –
wie wird es dir dann gehn?
Wenn er wird richten den Erdkreis,
wirst du vor ihm bestehn?*

B. E. Warren (1867 - 1951)

Der französische Dichter Albert Camus (geb. 1913) zeichnete in seinem Drama „Das Mißverständnis“ ein erschütterndes Bild sittlicher Verwahrlosung. Eine Mutter und ihre Tochter betreiben ein kleines, entlegenes Hotel. Immer, wenn ein Durchreisender dort übernachtet, ermorden sie ihn im Schlaf, um sich an seinem Gepäck und Geld bereichern zu können. Bei einem der so Ermordeten stellen sie nachträglich fest, daß es der eigene Sohn und Bruder war. Nach eingehender Beratung kommen sie zu dem Schluß, daß ihre Tat auf einem Mißverständnis beruht; Schuldbewußtsein und Reue lehnen sie entschieden ab.

Wenn wir so etwas hören, weisen wir es mit Abscheu von uns und bedenken nicht, daß mitten unter uns etwas viel Schlimmeres geschieht: Gott selbst ist aus Liebe zu uns auf diese Erde gekommen und hat hier als Mensch gelebt – und zwar als Jesus von Nazareth. Doch er wurde nicht erkannt, sondern als Verbrecher behandelt und umgebracht. Das Furchtbare daran ist: Für seinen Tod sind nicht nur die verantwortlich, die an dem Mord unmittelbar beteiligt waren, sondern wir alle; unsere Schuld hat ihn in den Tod getrieben. – Bald wird Jesus Christus in den Wolken wiederkommen. Dann wird auf der ganzen Erde lautes Heulen zu hören sein; denn viele werden erst dann die ungeheure Tragweite ihrer Sünde erkennen. Wohl uns, wenn wir uns unsere Schuld heute von Jesus vergeben lassen, solange es Zeit ist.

Er kommt zum Weltgerichte!

„Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl der Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet“

(Matth. 25, 31 – 32).

*Bald erschallet die Posaune,
wenn der große Tag anbricht,
die die schlafenden Nationen
rufet zu dem Weltgericht.
All die Heiligen und Sünder
auferstehn vom Meer und Land;
o wie groß wird sein die Sammlung!
Wie der unzählbare Sand.*

W. G. Schell (1893)

Vor einigen Jahren hielt ein bekannter norwegischer Theologieprofessor am Neujahrsabend eine Rundfunkpredigt. Dabei stellte er als gläubiger Christ seinen Hörern die Bedeutung der Zeit für die kommende Ewigkeit vor Augen. Er wies eindringlich darauf hin, daß niemand sorglos ein neues Jahr beginnen kann, solange nicht geklärt ist, ob er die Ewigkeit im Himmel verbringen wird oder in der Hölle. Diese unbequeme biblische Botschaft löste sofort an vielen Stellen Norwegens einen Sturm der Entrüstung aus. Im Funkhaus hagelte es von Telefonanrufen und Beschwerden; kirchliche und weltliche Kreise wurden in einen langen Streit darüber verwickelt, ob es eine Hölle und ewige Verdammnis gäbe.

Dieses Verhalten ist menschlich nur zu verständlich. Gerade wenn wir so viel von der Liebe Gottes zu allen Menschen gehört haben, können viele schwer begreifen, daß Jesus Christus einmal auch als Richter auftreten wird. Und doch ist die Schrift hierin unmißverständlich und eindeutig: Der Menschensohn wird in Herrlichkeit wiederkommen und über die gesamte Menschheit Gericht halten. Dabei wird sie in zwei Gruppen eingeteilt, und jeder von uns wird zu einer der beiden gehören: entweder zu den Geretteten oder zu den Verlorenen. Doch die eigentliche Entscheidung fällt schon jetzt, denn wer Jesus annimmt und behält, wird gerettet und nicht mehr verurteilt.

Komm, Herr Jesus!

„Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb. 22, 17).

*Wir sehnen uns bei dir zu sein
bei deiner Hochzeitsfreude.
O Jesu, sieh, wir harren dein
geschmückt in deinem Kleide.
Wir schauen freudig himmelwärts,
und immer lauter ruft das Herz:
O komme bald, Herr Jesu!*

Dora Rappard (1842 – 1923)

Unter Liebenden wird jede Zeit der Trennung als Leid empfunden. Sie denken aneinander, sie träumen voneinander und mit allen Fasern ihres Gefühls sehnen sie die Stunde des

Wiedersehens herbei. Ihr höchster Wunsch ist es, daß die Zeit des Wartens zu Ende gehen möge.

Das gleiche gilt für Jesus und seine Gemeinde, denn die Schar der Gläubigen steht zum Herrn Jesus in dem selben Verhältnis wie eine Braut zu ihrem Bräutigam, die sehnsüchtig auf die Hochzeit wartet. In allen Jahrhunderten war es der brennende Wunsch aller Erlösten: „Komm bald, Herr Jesus!“ Der Weg der Gemeinde führt über Höhen und durch Tiefen. Es gibt Zeiten, in denen die Gläubigen in Frieden leben können, und dann kommen Zeiten, da jeder, der sich zu Jesus bekennt, Gefahr läuft, Leib und Leben zu verlieren. Daher gleicht das Gebet der Gemeinde manchmal dem entzückten Ruf des Wanderers, der das verheißene Land vor sich leuchten sieht, manchmal aber auch dem Schrei eines Ertrinkenden nach dem Retter. Der Heilige Geist, der die Betenden vor Gott vertritt, nimmt teil an der Sehnsucht der Braut. Und im Himmel wie auf der Erde hallt es millionenfach wieder aus dem Mund der Gemeinde Jesu: „Ja, Amen, so geschehe es! Komm, Herr Jesu!“

B. V.



Ein Tor geht auf

Die Zeit ist ernst, die Zeit ist schwer,
doch dringt ein Licht von oben her
ins Dunkel, das nur Sehnsucht kennt,
und dieses Licht, es heißt: Advent!

Advent! Advent! Der Heiland kommt
zur Stunde, die dem Glauben frommt,
zur Stunde, die die Welt verdammt,
wenn mitternachts sein Licht entflammt.

Ein Tor geht auf, zum Hochzeitsmahl
der König lädt in seinen Saal
und wer ihm glaubt, und wer ihn liebt,
tritt ein – und wird nie mehr betrübt.

Doch wer ihm flucht im Sünderchor,
vor dem springt zu das schöne Tor.
Und nie betritt er jenen Saal. –
Ihm bleibt nur ein Advent der Qual.

Wo stehst du, Freund? Im Sünderchor?
Nie geht dir auf das schöne Tor.
Nein, komm zu Jesu, der sein Blut
auch für dich Sünder gab zugut.

Sag ab der Sünde, ab der Welt.
dann ist es gut um dich bestellt.
Ergreif im Glauben Jesu Hand,
der sich dir liebend zugewandt.

Dann wächst dein Blick zum Firmament,
dann weißt du, was das heißt: Advent!
Dann bist du wohl im Tränental,
doch glaubend längst im Hochzeitssaal.

Die Wiederkunft Christi

Selbst der Naturforschung ist der Gedanke des Weltenuntergangs kein fremder mehr. Sie läßt uns nur die Wahl in der Sonnenglut, dem ewigen Eis, oder durch Atomkraft unterzugehen.

Mehr aber als das Wort schwankender Menschenweisheit gilt uns das untrügliche Wort des Herrn von seinem Wiederkommen. Ohne die Wiederkunft Christi wäre die Geschichte seines Reiches ein Bruchstück, ein ewiger Kampf ohne Sieg. Freudig bekennen wir deshalb: „Von dannen er wiederkommen wird zu richten!“ Der Herr gibt seinen Jüngern Zeichen, die den Stand des Weltbarometers und den Zeiger der Weltenuhr deuten.

Beobachtest du die Zeichen der Zeit? Es gibt deren viele: Falsche Propheten, Versuchungen auch zum Abfall der Gläubigen, Erkalten der Liebe untereinander, Überhandnehmen der Ungerechtigkeit, in den Völkern selbst ein dumpfes Gären, Empörung gegen alle Autorität, Lösung

aller Bande der Pietät, das anhaltende Schwinden der Moral, und vieles mehr.

Unter diesen vielen Unsternen ist aber ein guter Stern, der Stern der Mission. Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich allen Nationen.

Das sind die Zeichen, die seinem Kommen vorausgehen. Und dann wird er selbst, der Herr, erscheinen, um seine Brautgemeinde heimzuholen.

Ja, Jesus wird wiederkommen. Jeder Tag bringt den ersehnten Zeitpunkt näher, und uns damit auch näher zu dem Ziel unserer himmlischen Berufung. Unsere Jahre schwinden. Die Zeit eilt mit Riesenschritten der Ewigkeit entgegen. Der müde Erdenpilger darf bald sein Pilgergewand vertauschen mit dem hell glänzenden Festgewand der Herrlichkeit.

O seliger Tag, da wir den Herrn schauen dürfen! Seliger Tag, an dem er wiederkommen, und die Seinen mit sich führen wird! Laßt uns warten und eilen auf die Zukunft des Herrn. Auf,

daß er uns nicht schlafend und unvorbereitet findet.

„Usia suchte Gott, solange Sacharja lebte, der Lehrer in den Gesichtern Gottes; und solange er den Herrn suchte, ließ es ihm Gott gelingen.“

2. Chron. 26, 5

Könige schreiben die Geschichte. Usia war einer von ihnen. Doch schon das Alte Testament weist darauf hin, daß Gott ihnen dabei die Hand führt. Zweierlei ist bemerkenswert. Einmal, daß Usia überhaupt Gott sucht und sich im Blick auf seine Entscheidungen an Gottes Willen orientiert. Das ist ein klares Bekenntnis. Zum anderen fällt auf, daß eine Orientierung an Gottes Willen bei Usia nicht eine verborgene Angelegenheit seines Herzens bleibt, sondern umgehend in der Geschichte seines Lebens und seines Volkes sichtbar und spürbar wird.

„Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten . . . Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.“
Lukas 12, 35 – 37

Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!

Das Leben ist ein Wartestand. Jeder wartet auf irgend etwas. Der Schüler auf das Ende der Schulzeit: dann beginnt das Leben! Der Lehrling oder Student auf die Abschlußprüfung: was danach kommt, das ist Leben! Der Kranke wartet auf die Heilung: dann . . . ! Der Spieler wartet auf den großen Gewinn: dann . . . ! Der Gefangene wartet auf die Freiheit: dann . . . ! Der Politiker wartet auf den Wahlerfolg: dann . . . ! Die Welt wartet auf den Frieden: dann wird das Leben beginnen!

Alle warten auf irgend etwas auf die Erfüllung einer Sehnsucht. Jeder wartet auf seine Chance. Das läßt darauf schließen, daß kein Mensch mit dem augenblicklichen Zustand seiner Existenz zufrieden ist. Das Eigentliche muß erst kommen. Aber die meisten Menschen suchen die Erfüllung ihres Wartens in dieser Zeit.

Der Gedanke des Wartens spielt auch in der Bibel und ganz besonders in der urchristlichen Gemeinde eine entscheidende Rolle. Das ist an vielen Stellen des Neuen Testaments bezeugt. Johannes der Täufer wartet auf „den, der da kommen soll“. Joseph von Arimathia wartete „auf das Reich Gottes“, Simeon wartete „auf den Trost Israels“. Die Leute in Jerusalem warteten „auf die Erlösung“. Die Apostel „warteten auf die Verheißung des Vaters“. Paulus schreibt im Römerbrief: „Wir warten auf unseres Leibes Erlösung“, und im Brief an die Thessalonicher: „Wir warten auf den Sohn vom Himmel“. Und im 2. Petrusbrief heißt es: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde.“

An diesen Stellen wird eins deutlich: Warten heißt für uns Christen, über Dinge dieser Welt hinausblicken! Wir Christen sind in Gefahr, das zu vergessen,

indem wir wie die meisten Menschen nur noch auf das Gegenwärtige schauen und der Gegenstandswelt verfallen. Darum sind die beschwörenden Mahnungen der Apostel so recht Worte für die verweltlichten Menschen des 20. Jahrhunderts: „Habt nicht lieb die Welt. Trachtet nach dem was droben ist, nicht nach dem was auf Erden ist. Wartet nur auf die Offenbarung Jesu Christi!“

In unserem Text spricht nun Jesus selbst zu uns. „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!“

Das war zu allen Zeiten unerschütterliche Gewißheit bei den wahrhaft Gläubigen in der christlichen Gemeinde: Was morgen und übermorgen kommt, wissen wir nicht, aber das eine wissen wir: Jesus Christus wird kommen. Er wird kommen als der gute Hirte zu seiner Herde und sie nach Hause führen. Aus dieser Gewißheit hat die Gemeinde allezeit ihre Kraft und Freudigkeit zur Standhaftigkeit in den Nöten des Lebens und zur Treue gegenüber Jesus Christus in den Versuchungen des Lebens geschöpft. Jesus Christus wird kommen, aber nicht als irgendein Privatmann, von dem wir nur interessierte Notiz nehmen, nein, er wird kommen als der Herr der Geschichte und der Richter eines jeden Menschen. In der einen Hand wird er das Leben und in der anderen Hand den Tod haben. Nun sind wir Christen angesichts der vielen Gleichgültigen und Ungläubigen unter uns allerdings in der Gefahr, mit dieser Tatsache des Richteramtes Christi die Menschen erschüttern oder gar bekehren zu wollen und darüber vergessen, daß Jesus Christus vor allen anderen uns die wir seinen Namen tragen, fragen wird: Was hast du aus deinem Leben gemacht? Denn einige Verse später sagt Jesus:

„Denn welchem viel anvertraut ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern!“ Das soll uns wach machen für unsere Verantwortung in dem Augenblick, so er kommt: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.“ Es gibt sicher eine Menge sogenannter Christen, die sich ein Traumbild vom Kommen Christi machen. Es gibt auch Christen, die in Illusionen leben, die über ihren endzeitlichen Träumereien die lebendige Wirklichkeit dieser Welt mißachten und sich ins Getto der Innerlichkeit zurückziehen. An den wiederkommenden Christus glauben, kann nicht bedeuten, weltflüchtig oder gar weltvergessen einem neuen Himmel und einer neuen Erde entgegenzuträumen. Wir sind zum Warten gerufen. Wartezeit hat nichts mit Untätigkeit zu tun. Wartezeit ist Tatzeit, Kampfzeit. Jesus Christus hatte allezeit den lebendigen Gott vor Augen. Aber er hat darüber die Welt nicht aus dem Blick verloren. Er hat sein Leben für diese Welt dahingegeben! Für diese Tatsache sollen wir, Christen wach bleiben! Sie soll nach seinem Willen der Maßstab unseres Lebens sein. Sein Leben und sein Sterben – für, nicht gegen die Welt – weist uns unsere Verantwortung und unsere Aufgabe inmitten unseres Volkes und der ganzen Menschheit zu. Die Gemeinde Jesu darf niemals sich selbst leben, sondern ist durch das Kreuz auf Golgatha auf ihren Dienst an der Welt gewiesen.

Das hat die Gemeinde erkannt. Sie sieht ihre Verantwortung. Wir alle sind auch hier zu persönlicher Wachsamkeit gerufen.

Darum: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen!“

H. W.

Ein sicherer Bergungsort

Wir leben in einer Welt der Ungewißheit und Unsicherheit. Die Menschheit kommt immer mehr zu dieser Einsicht. Jemand mag heute ein Millionär und morgen ein Bettler sein. Dies bestätigt sich nicht nur bei einzelnen Personen, sondern ganze Nationen befinden sich in derselben Gefahr der Unsicherheit.

Wir bedienen uns aller möglichen Vorsichtsmaßregeln, um unsere Wertsachen zu sichern. Zu diesem Zweck werden große, feuersichere Gewölbe hergestellt. In einer großen Bank war ein Plakat angebracht, auf dem die Worte standen: „Wären deine Wertsachen sicher, wenn dein Haus in dieser Nacht durch Feuer zerstört würde?“ Ein vorsichtiger Geschäftsmann läßt diese Warnung nicht unbeachtet. Er erkennt die Tatsache, daß er durch ein Feuer in ganz kurzer Zeit zu einem Bettler werden könnte.

Wenn jemand es unterläßt, seine irdischen Schätze zu bergen und zu sichern, dann ist er ein törichter Mensch. Wieviel törichter sind aber die, die sich der Gefahr des ewigen Verderbens aussetzen, obschon ihnen Gelegenheit geboten ist, sich dagegen zu sichern!

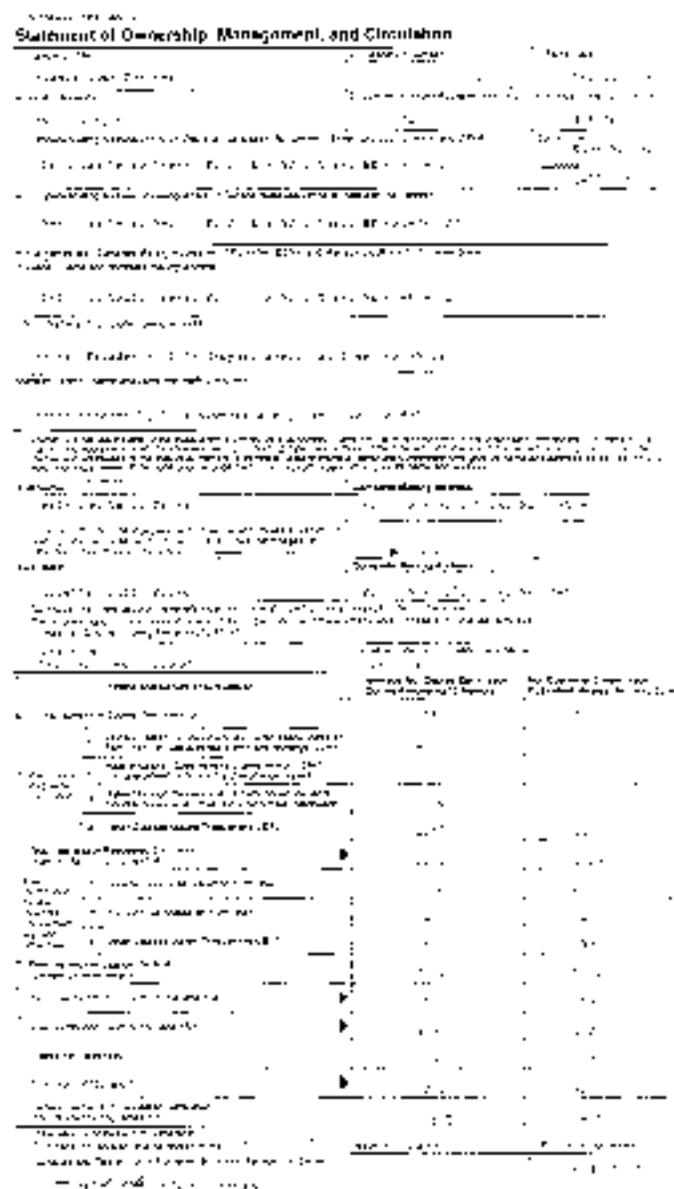
Es wird ein Tag kommen, an dem alle Gewölbe, die die beste Sicherheit auf Erden für Wertsachen gewähren, mit ihrem ganzen, wertvollen Inhalt ein Raub der Flammen sein werden.

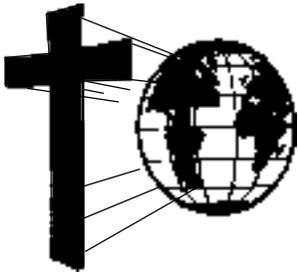
Dieses Erdenleben ist wohl der Erhaltung wert, und wer es nicht sorgfältig bewahrt, ist ein sehr großer Tor. Doch sind alle diese Dinge nur für diese Zeit, das Leben der Seele ist aber für die Ewigkeit. Angesichts dieser Tatsachen sollten wir uns daher nach einem Ort umsehen, der uns in alle Ewigkeit Sicherheit gewährt.

In Sprüche 18, 10 lesen wir: „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“ Wenn alle Befestigungen dieser Erde in Staub zerfallen sind, wird Gottes Name noch immer bestehen. „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps. 90, 2).

Wenn wir Grund dazu haben, um unseren irdischen Besitz besorgt zu sein, wieviel mehr sollte uns dann die Sicherheit der Dinge am Herzen liegen, die bleibenden und ewigen Wert haben? Hast du die Gewißheit, mein lieber Leser, daß, wenn diese irdische Hütte abgebrochen wird, du einen Bau hast, „von Gott erbaut, der da ewig ist im Himmel?“ Bist du sicher geborgen im Namen dessen, vor dem auch die Engel ihr Angesicht verhüllen und anbetend niederfallen? Wenn das der Fall ist, kannst du getrost sein und brauchst nicht zu erschrecken, wenn auch alles andere wankt und weicht. Mögen gleich deine Feinde zahlreich und mächtig sein, sie können dir deinen höchsten Schatz nicht rauben; der ist sicher geborgen in dem ewigen Sicherheitsgewölbe – dem Namen des Herrn.

Jesus weist uns auf die Notwendigkeit hin, Vorbereitungen für die Ewigkeit zu treffen. Er sagt: „Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Matth. 24, 44). Paulus beschreibt das Kommen des Herrn als ein Kommen „mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.“ Verwendest du, lieber Leser, deine ganze Zeit darauf, deine irdische Habe zu sichern und zu vermehren, und vernachlässigst du darüber das Wichtigste: das Ewige und Unvergängliche? O, zögere doch nicht länger! Flehe heute zu Jesu und übergib dich ihm für Zeit und Ewigkeit!
C. M.





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



„Es wird nicht dunkel bleiben . . .“

Jesaja 8, 23a und 9, 1

Das war und ist heute eine große Segensverheißung für alle, die in innerer Angst, in Finsternis, in Leid und Hoffnungslosigkeit leben. – „Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein großes Licht!“ So schaute der Prophet den wunderbaren Anbruch des göttlichen, neutestamentlichen Heilslichtes in Jesus Christus voraus. Und im Blick auf dieses große, machtvolle Licht konnte er in voller Glaubensgewißheit auch sagen: „Es wird nicht dunkel bleiben über die, so im finsternen Lande wohnen.“ Welch eine erfreuliche, herrliche und trostvolle Botschaft!

Unser Gott ist als der „Gott des Lichts“ bezeichnet, und in ihm ist keine Finsternis“ (1. Joh. 1, 5). Als der ewige Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, sah er seit allem Anfang, daß das Licht „gut“ war, und es ist „gut“ geblieben bis auf unsere Zeit. Sein erstes Schöpfungswerk war das Licht. Es war infolge seines Wortes und Willens Licht geworden, denn er sprach: „Es werde Licht und es ward Licht!“ „Die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe.“ Aber mit dem machtvollen Aufbruch des Lichts, war es zu einem ersten Morgen und zum ersten Tag gekommen. Und gleich wie es durch den Aufbruch des Lichts zum ersten Tag gekommen war, so wird es einmal mit dem Aufhören des Lichts zum letzten Tag gekommen sein; denn alle natürlichen, sichtbaren Lichtkörper sind nur für vorübergehende Zeit in ihre Bahnen gesetzt. Jesus sagte es selbst eindeutig und klar heraus, daß „Sonne, Mond und Sterne ihren Schein verlieren werden“, und sind diese gewaltigen Lichtkörper einmal ausgeschaltet, so kann es keinen Tag mehr geben. Es geht darum alles auf einen letzten Tag zu, und diesem Ereignis stehen wir gewißlich näher, als wir es ahnen. Nur das ewige Licht, Jesus Christus, das schon im Ursprung und vor Grundlegung der Welt war, überdauert die Zeit und alle Zeitepochen und bleibt in Ewigkeit! Das ist das Licht vom uner-

schöpflichen Licht; – das Licht, durch das uns Gott innerlich erleuchten will; – das Licht, das die Finsternis nicht begriffen hat und dessen heilsame Kraft und Wirkung nicht verstanden ist; – das Licht, das die Menschheit aber wirklich brauchte und heute braucht!

Doch warum wird dieses Licht so achtlos abgelehnt? Warum ist es so weitgehend nicht erkannt und nicht gewollt? Jesus sagt uns die klare Antwort: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Joh. 3, 19). Das Licht deckt die Wirklichkeiten auf. Es offenbart die üblen Werke und die verborgene Bosheit der Gedanken und des Herzens. Und es überführt die Menschen von ihrer Schuldigkeit vor Gott! Und weil es erleuchtet, schuldig spricht, richtet und jeden Menschen in die Wirklichkeit stellt, darum wird es mißachtet und abgelehnt. Daß es aber heilen, retten und zum Leben führen will, ist nicht verstanden. „Gott sah, daß das Licht gut war“, und dahin muß auch der Mensch kommen, daß er das erkennt und sieht! Und wer die verborgene Kraft und Wirkung dieses Lichts einmal recht erkannt und begriffen hat, der wird es annehmen und es heilend auf sich einwirken lassen. „Über die, so im finsternen Lande wohnen, scheint es hell“, sagt unser Wort. Und bei denen, die in Kummer, Leid und Angst leben, wird es nicht dunkel bleiben. Der Prophet war hier auf spezielle Landstriche im heidnischen Galiläa bedacht, deren Bewohner damals unter besonderer feindlicher Bedrängnis zu leiden hatten. In diesem Landgebiet sollte die neutestamentliche Heilsverkündigung im besonderen Maß einsetzen, und hier sollte man die heilsame Wirkung des göttlichen Lichts zuerst erfahren. Wo das Licht aufleuchtet, da verschwindet die Angst. So kennen wir es doch alle aus dem rein natürlichen Leben. Aber der schuldige Mensch wird von ei-

ner inneren und weit ernsteren Angst geplagt. Wo immer eine Schuld vor Gott oder Menschen steht, da gibt es auch das Schuldbewußtsein, und dieses Schuldbewußtsein läßt die Anklagen und Unruhen im Gewissen aufkommen und daraus folgt die innere Angst.

Wie geängstigt und bekümmert war Jakob, als er seinem Bruder Esau begegnen sollte, an den er schuldig geworden war. Wie angsterfüllt standen die Brüder Josephs vor ihrem Bruder, an den sie sich schwer vergangen hatten. Sie spürten es deutlich, daß ihre Sünde gefunden war und sagten: „Das ist's was wir an unserem Bruder verschuldet haben . . .“ Und im 116. Psalm betet der Beter: „Stricke des Todes hatten mich umfassen und Ängste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.“ So deckt die Bibel die verborgene Angst der Schuldigen auf, und so wird sie noch heute erfahren und getragen. Tausende sind von diesen Ängsten belastet, aus denen auch der Unglaube niemanden frei macht.

Ein folgendes Geständnis läßt uns in die innere Not und Angst eines jungen Menschen einblicken: „Unruhe ist in mir“, so schreibt er. „Ich bin besetzt von Angst. Angst im Dunkeln – ohne Licht. Angst vor Menschen, Angst in der Masse, Angst vor Worten liebloser Kritik und Angst, in die bodenlose Tiefe zu fallen. Oft überfällt mich die Angst vor Unfall und Krankheit. Angst davor, daß mein Glaube falsch, und der Himmel leer ist. In mir ist Chaos und Bedrängnis. Mir fehlt Vertrauen und Licht! Innerlich schreie ich nach Hilfe und bleibe ohne Antwort. Ich möchte raus aus der Beengung, raus in die Freiheit, – in die Freiheit des Glaubens! – In die beglückende Naivität eines Kindes, das sich in die Arme seiner Mutter wirft. Ich will nach Haus, ich will zu Jesus, – zu seinem Licht und zu seinem Frieden!“ Das ist ein Exemplar von vielen. Aber über sie alle steht die Verheißung: „Es soll nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.“

Fortsetzung auf Seite 10



Jugendecke

Advent! Er kommt bist du bereit?
Er kommt, der Herr der Herrlichkeit!

Gib acht, daß deine Lampe brennt;
der König kommt, es ist Advent!

Wir freu'n uns auf den lichten Schein,
wir wollen dir ganz nahe sein!

O Jesus, König, wunderbar –
wir bringen unser Herz dir dar!

Die Welt ist rauh, kalt stürmt die Zeit,
O Herr, wir sind für dich bereit!

Glücklicher Zufall?

An einem Montagmorgen stieg ein Prediger in einen städtischen Omnibus ein und reichte dem Fahrer ein Geldstück hin. Als er zu einem Sitzplatz kam, zählte er das zurückerhaltene Geld nach und bemerkte, was geschehen war, er hatte zuviel wiederbekommen. Er blieb aber zunächst sitzen und dachte über das nach, was anderen wohl als ein „glücklicher Zufall“ erschienen wäre. Dreimal fand er einen Grund, das bißchen Geld zu behalten, aber dann blieb sein Gewissen in dem kurzen Kampf doch Sieger. Er stand auf, ging zu dem Busfahrer und sagte: „Sie haben mir zuviel Geld herausgegeben, als ich vorhin einstieg.“

Ohne aufzusehen erwiderte der Fahrer: „Ich weiß, ich war gestern in Ihrer Kirche und hörte Sie über das Gebot ‚Du sollst nicht stehlen‘ predigen. Da wollte ich eben ausprobieren, ob Sie auch tun, was Sie predigen.“

Wir müssen zweimal geboren werden

Auf dem Marburger Friedhof steht ein Grabstein mit einer auffallenden Grabinschrift: „Hier ruht R. R., geboren am . . ., zum zweitenmal geboren am . . ., zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen am . . .“ Es ist kaum anzunehmen, daß der Verstorbene diese Grabinschrift selbst vorher so verfaßt hat, aber seine Angehörigen werden aus seinem Mund manches Mal gehört haben, wie er zum lebendigen Glauben an Christus kam, ja er hat sogar davon erzählen können, an welchem Tag ihm das Evangelium von Christus lebendig geworden ist. Daraufhin wurde dann diese Inschrift auf den Grabstein gesetzt.

In meiner früheren Gemeinde hat mein alter Gemeindevorsteher mir manches Mal erzählt, wie es bei ihm zur Wiedergeburt gekommen ist. Er fand eine Bibel seines Vaters, in der auf der ersten Seite geschrieben stand: „Geboren am . . ., zum zweitenmal geboren am . . .“ Daraufhin hat er seine Mutter gefragt, was das bedeute, und die Mutter hat ihm von dem inneren Erleben seines Vaters erzählt. Das hat ihn dann so beunruhigt, daß er auch selbst anfang, nach dem wahren Leben aus Gott zu suchen und zu fragen. Er hat dann nicht nachgelassen zu beten, bis ihm neues Leben geschenkt wurde. Seitdem konnte auch er bekennen. „Ich bin von neuem geboren.“

Wie es für uns kein äußeres Leben gibt ohne Geburt, so gibt es kein eigentliches inneres Leben ohne Wiedergeburt. Diese für unser Leben entscheidende Wahrheit hat Jesus klar ausgesprochen:

Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Glücklich geworden

„In meinem Leben hat sich alles geändert. Meine Arbeit, zu der ich schon lange keine Lust mehr hatte, ist mir wieder eine große Freude. Menschen, die mir das Leben schwer machten, konnte ich vergeben und sie lieben. Zweifel und Unruhe sind abgefallen, und ich bin so ganz von Herzen glücklich geworden. Mir ist mein jetziges Leben unbegreiflich und wunderbar, eine ganz neue, bisher unbekannte Welt hat sich mir aufgetan. Der Schlüssel zu diesem neuen Leben und dieser neuen Welt war meine zweite Geburt oder Wiedergeburt, wie man es nennen will. Das geschah ohne fromme Gefühle und wirkte sich so aus, daß ich von einem jahrelangen Magen- und Gallenleiden völlig befreit wurde.“

J. W., Diätassistentin

Fortsetzung von Seite 9

Gott will Licht machen! Über alle, die noch heute im Finsternen wandeln, steht das Licht der Welt, – Christus! Johannes sagt uns: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ Durch seinen Sieg am Kreuz hat er die Macht der Finsternis gebrochen, und seither konnte es in vielen Menschenherzen Licht werden. „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht Kinder Gottes, – Kinder des Lichts zu werden.“ Jesus Christus ist auch für dich der einzige Ausweg aus der Finsternis, Schuld und Angst. Auch in dir soll und kann es Licht werden. Willst du nicht auch frei werden von der Macht der Finsternis? Lasse Jesus Christus heute dein Licht werden, und du wirst mit dem Beter des 27. Psalms sagen können: „Der Herr ist mein Licht und ist mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“



Der rote Regenschirm

Als die Trockenheit schon, wie es schien, eine Ewigkeit andauerte, wußte die kleine Gemeinschaft von Bauern aus dem Mittelwesten nicht mehr, was sie tun sollte. Der Regen war nicht nur für die Ernte wichtig, sondern auch für das tägliche Leben der Dorfbewohner. Als das Problem immer drängender wurde, beschloß die örtliche Gemeinde, sich einzuschalten. Eine Gebetsversammlung wurde einberufen, in der um Regen gebeten werden sollte.

In Erinnerung an ein altes Ritual kamen die Leute ins Gemeindehaus. Der Prediger beobachtete, wie immer mehr Gemeindemitglieder eintrafen. Sie plauderten fröhlich miteinander, während er von Gruppe zu Gruppe schlenderte und die einzelnen begrüßte und sich langsam nach vorne vorarbeitete, um mit der Gebetsversammlung zu beginnen. Vorne angekommen, überlegte der Prediger, wie er die Menge zum Schweigen bringen könnte. Als er gerade das Wort ergreifen wollte, fiel sein Blick auf ein elfjähriges Mädchen in der ersten Reihe. Sie strahlte vor Aufregung. Neben ihr lag ein knallroter Regenschirm für den Heimweg bereit. Die Schönheit und Unschuld dieses Anblicks brachte den Prediger zum Lächeln, während er über den Glauben dieses kleinen Mädchens nachdachte, der sich so von dem der übrigen Menschen im Raum unterschied. Denn die anderen waren gekommen, um für Regen zu beten . . . das kleine Mädchen war gekommen, um Gottes Antwort mitzuerleben. T. G.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg“

Wie oft treten die Versuchungen an uns heran, das Vertrauen zu dem lebendigen Gott wegzuworfen, gerade dann wenn wir es am meisten benötigen! In Stunden und Zeiten, da es so trübe und lichtlos aussieht, als wäre der Himmel für uns verschlossen, wie fühlen wir uns da oft so vereinsamt in unserem Glauben, ohnmächtig in unseren Gebeten, verzagt in unseren Leiden; wir können keinen Ausweg sehen. Aber gerade in solchen Zeiten gilt die Mahnung in ihrer vollen Kraft: Werfet nicht das Vertrauen fort! Laßt nur nicht den Glauben euch rauben! Sorgt nur, daß der Gebetsgeist nicht auslösche! Je tiefer die Anfechtung, je schwerer die Sorge, um so höher soll das Vertrauen sich emporhe-

ben und die gnädige Hand des Vaters ergreifen. Zeiten der Anfechtung sind die Zeiten, in denen der Glaube geübt, das Vertrauen erprobt wird. Äußerliche Zeiten schwerer Lebenshemmung und Demütigung sollen innerlich Zeiten tiefster Lebensförderung und Bereicherung werden. Wer sein Vertrauen zu Gottes Gnade nicht wegwirft, sondern bewahrt, der hat in ihm eine große Belohnung. Je mehr die Welt ihm zurücktritt, um so wirklicher und gewisser und näher wird ihm sein Gott. Im Vertrauen auf den Herrn wird sein Glaube immer größer, seine Unruhe immer stiller und die Zuversicht immer kühner, daß alles, was da kommt, nur zum Heil dienen dürfe. Und endlich wird der Herr auch schaffen, daß das Leiden zur rechten Stunde sein Ende gewinne.

Jesus ist der Herr der Stürme!

Siehst du auf rauhen Wellen
das kleine Fischerboot?
Die Jünger mit dem Meister
sind dort in großer Not!

Ein Sturm kam angezogen; –
hört, wie es tobt und kracht!
Mit wilden Meereswogen
durchkämpfen sie die Nacht.

Als dann die Not am größten,
da schreien sie zum Herrn:
„Herr, hilf uns, wir verderben!
Wir sind dem Tod nicht fern!“

Sieh, wie der Herr und Heiland
dort steht im kleinen Boot! –
Mit: „Schweige und verstumme!“
Er Wind und Meer bedroht.

Die wilden Wellen legen
sich auf sein Allmachtswort.
Die See wird wieder ruhig;
der Sturmwind schweigt sofort.

Die Jünger staunend fragen:
„Wer ist denn dieser Mann,
dem Wind und Meer gehorchen,
dem alles untertan?“

Er ist der große Meister,
der Heiland, Jesus Christ,
dem alle Macht gegeben,
der Herr der Stürme ist!

Vor diesem Herrn der Stürme,
vor seiner Majestät,
muß jeder Sturm sich legen,
der über uns hinweht.

Nichts ist ihm zu geringe,
kein Ding ist ihm zu schwer,
da er, der Herr der Stürme,
könnt' helfen nimmermehr.

Vertraue dich nur kindlich
dem Herrn der Stürme an,
dann wird er sicher führen
dich heim nach Kanaan!

E. N.

ZUM NACHDENKEN...

„Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“

1. Mose 15, 1

Er war ein sehr gottloser Mann. Nach manchem Gespräch brachte ich ihn schließlich dazu, daß er mir versprach, das Neue Testament einmal vorurteilslos durchzulesen.

Er tat es. Und von da ab fehlte er an keinem Sonntag mehr in der Kirche.

„Wie ist es Ihnen mit diesem Buch ergangen?“ fragte ich ihn. Er erwiderte: „Da war vieles, was ich nicht verstand. Und ich hätte es aufgegeben, weiter zu lesen, wenn ich's nicht versprochen gehabt hätte. Und dann war da vieles, was mich beunruhigte, daß ich das Buch am

liebsten weggeworfen hätte. Und dann war da sehr vieles, das hat mich getröstet, wie mich noch nie im Leben etwas getröstet hat. Und darum will ich mein Leben auf dies Buch bauen.“

Seht, der Mann hat erfahren: Gottes Wort kann trösten.

Das erlebte vor mehr als 3000 Jahren schon Abraham. Es war eine Zeit, in der er wie verwirrt war. Er wurde nicht fertig mit den Führungen Gottes.

Da kommt Gottes Wort zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Es ist, wie wenn eine liebe Mutterhand über die heiße Stirn eines fieberkranken Kindes streicht, hinter der wilde Phantasten es quälen.

„Fürchte dich nicht!“ Als Student hörte ich aus dem Mund eines Philosophen ein Wort, das ich damals nicht ganz verstand: „Weltangst“. Unsere Zeit versteht dies Wort.

Und gegen Weltangst hilft kein Trost der Welt. Aber das Wort Gottes, das in Jesus Fleisch wurde und unter uns wohnte, tröstet: „Fürchte dich nicht. Ich bin dein Schild.“

Stille lebt in Gottes Welt,
langsam reift das Ährenfeld.
Langsam wächst der Eiche Schaft,
langsam auch die junge Kraft.
Herz, mein Herz, o reif auch du
langsam deiner Ernte zu.

Das ewige Heim der Gemeinde

Schluß

Weil der Mensch eine ewige Existenz hat, diese Erde aber vergeht und nicht mehr sein wird, so kann sie nicht unsere ewige Heimat sein. Das was man nicht sieht, das ist ewig. Unser ewiges Heim ist etwas, was man jetzt nicht sehen kann. Paulus schreibt in 2. Korinther 5, 1: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“ Wenn der Zeitlauf beendet ist, wenn Sonne und Mond nicht mehr scheinen, wenn alle Dinge, die zur Erde gehören und die Erde selbst nicht mehr sein werden, wenn alles in

dunkler Vergangenheit vergessen ist, dann werden wir in dem Hause wohnen, das Gott für uns bereitet hat „ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ O meine Seele, dringe vorwärts, eine große Seligkeit wartet dein, ein ewiges Glück, eine immerwährende Freude, eine ewige Welt im Tausch für diese arge Welt. Eine nie aufhörende Ewigkeit, für diese kurze Erdenzeit, gesegnetes, ewiges Leben in der Gegenwart Gottes, in ewiger Gemeinschaft mit ihm. Welch ein Tausch, welch eine Veränderung für die Opfer und Leiden und das Dulden, während der paar kurzen Jahre hier auf der Erde. „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht Wert sei, die an uns soll offenbar werden“ (Röm. 8, 18). Geschwister, für die Freude, die dort auf uns wartet, für das Glück, das uns dort wird, laßt uns willig und gern alles ertragen und dulden, als rechte Streiter in diesem heiligen Krieg, laßt uns leiden und durchhalten, was uns die Nachfolge Jesu auch immer bringt, laßt uns den guten Kampf

des Glaubens kämpfen. Bald werden wir dies Erdenleben vertauschen mit dem Heim, das ewig ist im Himmel.

Welch einen starken Trost gibt der Gedanke, daß wir „eine bessere und bleibende Habe im Himmel haben“ (Hebr. 10, 34). Weiter sagt Paulus: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung emfanget. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen“ (Hebr. 10, 35 - 37), und: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ (2. Petr. 1, 10 und 11).

Hier gehen wir ein in das Königreich der Gnade, wo wir zubereitet werden oder fertig werden für den Eingang in das zukünftige, ewige Königreich, nicht

auf dieser Erde, was viele meinen, sondern in das, welches behalten wird im Himmel. Paulus sagt: „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!“ (2. Tim. 4, 18). O, süße Hoffnung, „die euch (uns) beigelegt ist im Himmel“ (Kol. 1, 5), ein fester Anker unserer Seele.

Aber: „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen“ (Matth. 6, 20). - „Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen. Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen“ (Luk. 12, 33). - „Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach“ (Matth. 19, 21). Wenn diese Erde unser Teil wäre, dann sollten wir unseren Schatz hier sicher aufbewahren. Doch weil wir hier nur Gäste sind, wird uns gesagt: Sammelt euch Schätze im Himmel. Wir mögen keinen großen Reichtum besitzen. Wenn wir aber Gott dienen, dann ist das auch ein Schätze sammeln für den Himmel, und Jesus wird das lohnen. „Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel“ (Luk. 6, 23). Diese verschiedenen Schriftstellen genügen hinreichend zu beweisen, daß der Himmel das ewige Heim der Gemeinde ist.

Jesus von diesem zukünftigen Zustand sprechend, sagte: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin“ (Joh. 14, 2 und 3). Hier haben wir Jesu Haus und Gottes Haus. In diesem Wort spricht Jesus von unserer zukünftigen Heimat. Wenn Jesus hier sagt: „In meines Vaters Haus“,

dann meint er den Himmel, denn das ist des Vaters Wohnort. Jesu Haus ist die Gemeinde hier auf der Erde. Mit dem Eingang in die Gemeinde haben wir Zugang in den Himmel. Nach Matthäus 25, 34 sind die Himmelswohnungen bereitet von Anbeginn der Welt. „Kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ In dies „von Anbeginn der Welt“ bereitete Reich, ging Jesus um die Wohnungen für seine Gemeinde zu bereiten. Er hat versprochen, wiederkommen, nicht um auf dieser Erde bei uns zu bleiben, sondern um uns zu sich zu nehmen, auf daß wir sind wo er ist. Jesus kommt wieder um seine Braut (Gemeinde) heimzuholen, zu holen in die Welt, die er für sie bereitet hat.

Wann wird sich das alles erfüllen? „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 16 und 17). Welch eine herrliche Wahrheit. Die Gemeinde kam aus dem Himmel (Offb. 21, 2 und 10), und zuletzt wird sie wieder in den Himmel fahren, um immer beim Herrn zu sein. „Es wird aber des Herrn Tag kommen.“ Ja, er wird kommen. So auch Offenbarung 20, 11: „Und ich sah einen großen, weißen Stuhl und den, der daraufsaß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel (Firmament), und ihnen ward keine Stätte gefunden und dann im 21. Kapitel: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr (V. 1). Merke: Johannes sah den neuen Himmel und die neue Erde nachdem der erste Himmel und die erste Erde vergangen war.

Wann geschieht das? Obige Schriftstelle hat es klar ausgesagt, aber noch einmal damit es fest ist: „Und ich sah

einen großen, weißen Stuhl und den, der daraufsaß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken“ (Offb. 20, 11 und 12).

Wie geschah es? „Es wird aber des Herrn Tag kommen“. So denn, nachdem diese Erde vergangen ist „warten wir auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 13). Dies himmlische Land, diese himmlische Stadt ist das bessere Land, die bessere „Erde“ (Hebr. 11, 16; 13, 14). „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt“ (Offb. 22, 14). Paulus, der durch viel Leid gehen mußte, sagt: „Ich ver-

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, - Can. \$22.00, - DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, - Can. \$22.00, - DM 33.00

Except for single foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

gesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes . . .“ (Phil. 3, 13 und 14). Und „durch den Glauben wollte Mose da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos, und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schätze Ägyptens; denn er sah an die Belohnung“ (Hebr. 11, 24 - 26).

„Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch

ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod. Und so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offb. 20, 12 - 15).

„Und es antwortete der Ältesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen? Und ich

sprach zu ihm: Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offb. 7, 13 - 17).

O. S.

Aus dem Englischen

**Als Kindlein schon hört ich vom Himmel.
Ich dachte, ob das könnte sein,
daß hinter dem Wolkengetümmel
für mich sei ein ewiges Heim?
Ich hört es und konnt's nicht verstehen,
wie Menschen nach dort können gehn,
bis Jesus und himmlisches Wehen
mein Herze erfüllte so schön.**

**Die Seel nun verbunden mit Jesu
fließt über von Freude und Glück.
Nichts trennt mich, die Sünd' ist vergeben,
die Welt holt mich nimmer zurück.
Doch einst läßt mein Herze fast brechen,
daß Sünder verloren einst gehn.
Sie wollen dem Heiland nicht dienen,
nie werden den Himmel sie seh'n.**

**Einst werden die Tore sich öffnen,
einst werden die Augen es sehn.
Einst führt mich der Heiland zum Himmel,
dann werd in die Wohnung ich gehn.
Dort gibt es ein freudig begrüßen
mit alle den Lieben, die dort,
anbetend zu Jesu Füßen
o, Himmel, welch herrlicher Ort.**

**Chor:
Himmel, o herrliches Heim,
Himmel, einst werd ich dort sein.
Ich pilgre hin zu dir.
Himmel in dir nach der Zeit
bei Jesus in Ewigkeit.
Ich bin so froh, s'ist wahr.**

Otto Sommerfeld

Eine wahre Geschichte eines Negersklaven

Cuff war ein Negersklave, welcher vor dem amerikanischen Bürgerkrieg im Süden der Vereinigten Staaten lebte. Er war ein freudiger Christ und ein treuer Diener. Sein Meister geriet in Geldnot

und eines Tages kam ein junger, ungläubiger Plantagenbesitzer, um Cuff zu kaufen. Sie vereinbarten sich über den Preis und der christliche Sklave wurde dem Ungläubigen und Gottesleugner ver-

kauft. Indem sie Abschied nahmen, sagte der Meister: „Sie werden ausfinden, daß Cuff ein guter Arbeiter ist und daß sie sich auf ihn verlassen können; er wird ihnen in allen Stücken gefallen, ausge-

nommen in einem.“ „Und was ist dieses?“ fragte der andere, „er betet und du kannst ihn nicht davon abbringen, aber dieses ist sein einziger Fehler.“ „Ich werde ihn bald mit der Peitsche kurieren“, äußerte der Gottesleugner, „ich befürchte, sie können es nicht“, sagte der Erstere und ich würde es ihnen auch nicht zuraten, denn er würde lieber sterben, als das Beten aufzugeben.“

Cuff erwies sich seinem neuen Meister gegenüber als treu, aber bald vernahm der Meister, daß der Sklave betete und indem er ihn darüber zur Rede stellte, sagte er ihm: „Cuff, du darfst nicht mehr beten, wir können das Beten hier nicht dulden; niemals mehr laß mich von dir hören, daß du den Unsinn weiter treibst.“

Cuff erwiderte: „O, Massa, ich kann es nicht unterlassen zu Jesu zu beten und wenn ich bete, so liebe ich Sie um so mehr und kann mehr Arbeit für Sie tun.“

Aber ihm wurde unter einer furchtbaren Strafandrohung aufs strengste verboten, niemals wieder zu beten. Als des Tages Arbeit vollendet war, betete der Sklave zu seinem Gott, wie er zuvor getan hatte, gleich Daniel in alten Zeiten. Am folgenden Morgen mußte er vor seinem Herrn erscheinen, welcher ihn zur Rede stellte, warum er ihm ungehorsam gewesen ist. „O, Massa ich muß beten, ich kann nicht leben ohne das Gebet“, sagte Cuff. Auf diese Antwort geriet sein Herr in Wut und befahl, daß man ihn entblößt an den Posten anbinden sollte. Mit allen Kräften, die er besaß, hieb er mit der Peitsche auf den Sklaven los, bis seine junge Frau in Tränen zu ihm kam und ihn bat, Einhalt zu tun. Der Mann war so wütend, daß er ihr drohte, sie nächst zu strafen, wenn sie ihn nicht allein lassen würde, darauf fuhr er fort, den armen Sklaven mit Peitschenschlägen zu mißhandeln, bis seine Kräfte erschöpft waren. Danach befahl er, daß der blutende Rücken mit Salzwasser abgewaschen, das Hemd angezogen würde und daß der arme Sklave an seine Arbeit gehen sollte. Cuff ging fort, singend in einem stöhnenden Ton:

*„Bald vorüber nun
ist meine Leidenszeit,
wenn vergangen aller Schmerz
und Traurigkeit.“*

Er arbeitete den ganzen Tag, obgleich er große Schmerzen hatte. Das Blut floß von seinem Rücken, wo die Peitsche lange, tiefe Furchen zurückgelassen hatte. Inzwischen wirkte Gott an dem Ungläubigen. Er sah seine Bosheit und Grausamkeit gegen den armen Sklaven ein, dessen einziger Fehler seine Treue war und Sünden-Überzeugung überfiel ihn. Des Nachts kam eine große Angst über ihn; er ging zu Bett, aber er konnte nicht schlafen. Um Mitternacht war sein Kampf so groß, daß er seine Frau aufweckte, und ihr sagte, daß er am Sterben sei.

„Soll ich einen Arzt rufen?“ fragte sie. „Nein, nein, ich will keinen Doktor haben – gibt es irgend jemand auf der Plantage, welcher für mich beten kann? Ich befürchte, daß ich zur Hölle gehen muß.“ Seine Frau erwiderte: „Ich weiß niemand, ausgenommen den Sklaven, welchen du diesen Morgen bestraft hast.“ „Denkst du, daß er für mich beten würde?“ fragte er ängstlich. „Ja, ich glaube, daß er für dich beten würde“, erwiderte sie. „Bitte sende schnell nach ihm.“

Sie fanden Cuff auf seinen Knien im Gebet vor. Als er in das Zimmer seines Herrn gebracht wurde, fand er diesen sich in Todeskämpfen winden. Stöhnend sagte der Herr: „O Cuff, kannst du für mich beten?“ „Ja, preist den Herrn, Massa, ich habe für dich die ganze Nacht gebetet!“ Darauf fiel er auf seine Knie und wie Jakob, rang er mit Gott im Gebet. Ehe der Tag hereinbrach, war der Meister und seine Frau bekehrt. Der Meister und der Sklave umarmten sich; der Rassenunterschied und vergangene Grausamkeiten wurden durch die Liebe Gottes hinweggefegt und die Freudentränen flossen. Cuff wurde sofort freigesetzt und arbeitete keinen einzigen Tag mehr auf der Plantage. Beide gingen hinaus, um das Evangelium zu predigen und zeugten überall auf ihrer Reise im Sü-

den, daß die Macht Christi aufs vollständigste erlösen kann. Das ist was die Liebe Gottes für eine Person, ja sogar für einen Gottesleugner tun kann.

Aus „Evangeliums Posaune“ 1910

Das mächtige Gebet eines Gottesmannes

Unter den mächtigen Männern des Glaubens und des Gebets, deren Namen bis zum Ende der Welt unvergeßlich sein werden, ist der Name Johannes Knox. Die stürmischen Tage in seiner Zeit entfalteten seinen heiligen Eifer und Mut. Umgeben von den Höchsten der Großen der Erde, treu zu Gott überall und ein Mann mächtig im Gebet, war Johannes Knox. Die Königen Maria von Schottland sagte einst von ihm, daß sie seine Gebete mehr fürchtete, als eine zehntausend Mann starke Armee. Auf dem Thron Englands saß Maria die Tochter Heinrichs des VIII. Sie war durch ihre Mutter Katharine von Aragon in dem römisch-katholischen Glauben erzogen und war ein williges Werkzeug in den Händen der Priester, deren Absicht es war, die Wahrheit des Evangeliums zu vernichten. Bald waren die Gefängnisse überfüllt und viele Scheiterhaufen wurden angezündet. Über das ganze Land sah man Szenen der Verwüstungen und Zerstörungen. Nach den Protestanten wurde gejagt wie nach Wild in den Bergen. Das große Herz des Johannes Knox war bewegt. Auf seinen Knien und auf seinem Gesicht in studenlangem Flehen vor Gott bat er um Schottland. Sein unaufhörlicher Schrei war: „Das ganze Schottland für Christus!“

Einmal, als er wieder mächtig mit Gott gerungen hatte, sprang er auf die Füße mit dem Ruf: „Befreiung ist gekommen! Befreiung ist gekommen!“ Bald darauf erhielt er die Nachricht, daß die Königen von England gestorben sei.

Bittet den Herrn der Ernte, daß er auch solche Männer in unseren Tagen erwecken möge, wo wir so vielen Gefahren ausgesetzt sind.

Aus Evangeliumsposaune 1910

Zeugnisse

Pforzheim, Deutschland

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!“ Epheser 1, 2

Liebe Geschwister im Herrn, mit diesem Wort und herzlichen Grüßen aus Deutschland möchte ich alle grüßen!

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis ablegen: Unser Herr gibt Gnade und Kraft für jeden Tag, dafür bin ich von Herzen dankbar. Er hat auch Gnade geschenkt zu unserer Reise in die Ukraine, nach Lwov, die ich mit vier anderen Brüdern anfangs August machen durfte. Wir durften dort mit den Geschwistern vom Ort einige Gefängnisse und Kinderheime besuchen. Wir haben Gottes Liebe und Kraft erlebt, wie er auch heute noch mächtig wirkt. Wir haben auch das Wort in der Tat erlebt, wo es heißt: „Die Letzten werden die Ersten sein . . .“ So erlebten wir, wie Menschen, die vor kurzem im tiefsten Schlamm der Sünde lebten, jetzt den Herrn loben und selbst in die Gefängnisse gehen und dort das Evangelium predigen. Wir haben auch erlebt, wie Dutzende der Menschen, die am tiefsten gefallen sind und schon in diesem Leben in der Hölle lebten, das einfachste Wort der Gnade annehmen. Menschen, die nur Haß und brutale Gewalt akzeptieren, auf einmal begreifen, daß die Welt ihnen nichts mehr bieten kann. Sie erkannten den Betrug der Sünde und daß die Liebe Gottes die größte ist. Gott hat ihren Stolz gebrochen und sie bezwungen, seine Gnade zu erkennen. Wir erlebten, wie brutale Verbrecher auf die Knie gefallen sind und um Vergebung ihrer Sünden beteten, wie Mörder um Vergebung ihrer Sünden gefleht haben, Drogen-süchtige Heil gefunden haben und Diebe durch die Gnade Gottes zu neuen Menschen geworden sind. Es ist so überwältigend und groß.

Es sind auch schon ganze Gemeinden in den Gefängnissen entstanden, die von den ehemaligen Verbrechern geleitet werden. Man erlebt, daß der Geist

Gottes unter ihnen wirkt, und Gott in der Tat die Person nicht ansieht (Apg. 10, 34). Wenn auch die Sünde blutrot ist, desto mächtiger ist die Gnade Gottes. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden“ (Röm. 5, 20). Und wenn sie auch nicht die Fülle der Belehrungen und Literatur haben, so haben sie einen brennenden Ernst und Eifer, Gott zu dienen. Sie dichten selbst Lieder und Gedichte,

versammeln sich unter einander in der Woche zu Gebetsstunden und Bibelstudien. Und sie helfen nach Möglichkeit einander in der großen Not des Gefängnisalltags. Denn es ist eine große Not, weil der Staat die Häftlinge nur mit dem allernötigsten versorgt. Hunger, Kälte, Dreck und Läuse sind der Alltag. Wer erkrankt, der ist ganz schlecht dran, weil es keine Medikamente gibt. Das Gefängniskrankenhaus ist eher zum Sterben als



Gottesdienst im Gefängnis



Austeilen von Schuhen und Kleidung im Kindergefängnis

zum Genesen. Innerhalb der Lager herrscht brutale Gewalt. Die Lager sind meist mit Ein- bis Zweitausend Menschen überbelegt, die auf engstem Raum zusammenleben. Und wer einmal hineinkommt, der kommt in der Regel immer wieder hinein. Die Häftlinge sind meist hungrig und gereizt. Demzufolge sind auch die bekehrten Brüder vielen Prüfungen ausgesetzt.

Weil auch noch Arbeitslosigkeit herrscht, so sind die Häftlinge nicht beschäftigt und haben nichts anderes zu tun, als einander zu beobachten um einen Grund zum Streit zu suchen. So haben sich die Brüder der Fürbitte anempfohlen, daß Gott Kraft geben möchte um treu zu bleiben. Aber ebenso schlimm steht es mit denen, die entlassen werden. Denn in der Regel haben sie keine Familie mehr, keine Arbeit und keinen Halt. So sind sie fast gezwungen wieder zu stehlen und versinken in Drogen und Alkohol und es sind wenige, die diesem entrinnen.

So nehmen die Brüder vom Ort, jeden Freigelassenen auf um ihm die erste Zeit zu helfen, bis er sich in das „Neue“ Leben integriert. Es ist ein großes Arbeitsfeld.

Außerdem besuchen die Geschwister regelmäßig Kindergefängnisse und Kinderheime. Dort sitzen Kinder ab 10 bis 14 Jahren. Sozusagen kleine Verbrecher, deren Laufbahn meist immer zum nächsten Gefängnis geht.

Hier wird eine wichtige Arbeit durchgeführt, um das Böse im Keim zu ersticken und die Herzen der Kinder zu Gott zu lenken. Wir erlebten, wie auch tatsächlich einige dieser Kinder, die meist Eltern als Verbrecher oder Alkoholiker haben, doch willig das Wort Gottes annehmen. Wie die Gnade Gottes diese Kinder verwandelt. Es ist auch eine Gnade, daß die Gefängnis-Aufsicht willig ist, den Geschwistern Eintritt zu gewähren. Es hat sich eine gewisse Partnerschaft entwickelt. Natürlich trägt auch die Spendenbereitschaft der Geschwister dazu bei. Die Kleiderspenden und auch die regelmäßige Hilfe mit Nahrungsmit-

tern öffneten die Herzen der Menschen. Sagt doch auch Jesus: Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht, ich war hungrig und durstig, und ihr habt mich gespeist . . .

So war es auch eine große Hilfe für uns, daß wir die neuen Liederbücher in russischer Sprache austeilten durften. Die Geschwister freuen sich für jedes Buch und besonders für die Gesangbücher. Wir haben die Bücher in Gemeinden sowie auch unter einzelnen Geschwistern verteilt. Und wir glauben, daß das Wort Gottes nicht leer zurückkehrt.

Es ist uns gelungen eine zuversichtliche Transportmöglichkeit zu finden, die drei- bis viermal im Jahr die Kleiderspenden an den Ort bringen, die für die Geschwister vom Ort unentbehrlich sind. Betet bitte weiter für diese verlorene Welt, für das Werk in der Ukraine und in den Gefängnissen. Betet bitte auch für uns, wir brauchen die Gnade und Kraft Gottes jeden Tag aufs neue!

Somit empfehlen wir uns euren Fürbitten,

mit herzlichen Grüßen

Geschwister aus Pforzheim,

sowie Familie

Artur und Nelly Huttenlocher.

Aylmer, Ontario

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“
Psalm 103, 2

„Denn der Herr ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Psalm 91, 9 – 12

Ich will dem Herrn alle Ehre geben für seine große Liebe und all das Gute, das er uns schenkt. Ich will IHM danken für Vergebung der Sünden, für Heil und Frieden, den ich am 28. Februar 1990 empfangen durfte. Uns wurde gelehrt, daß keiner es wissen kann, daß ihm

die Sünden vergeben sind. So sicher ich weiß, daß Jesus auf diese Erde gekommen ist die Sünder selig zu machen, so sicher weiß ich auch, daß ER meine Sünde vergeben hat. Wenn Satan mich mit Zweifel plagen will, nehme ich Gottes Wort zur Hand und schlage folgende Bibelstellen auf: Psalm 103; Micha 7, 18; Matthäus 11, 28; Lukas 19, 10; Römer 10, 10; 3, 28; 4, 7; 5, 1; 6, 11 und 22, die meinen Glauben stärken und Sieg schenken. Dieses sind nur zehn Beweise, es gibt viele mehr. Jesus sagt in Johannes 5, 39: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin . . .“ Wer nicht sucht der findet auch nicht, wer nicht findet, kann auch nicht empfangen. Ich bin so dankbar, daß ich ihn finden durfte.

Ich will auch nicht vergessen zu bezeugen wie wunderbar Gott uns in Gefahren beschützt hat. Am 21. Juni 1996 hat Gott uns allen das Leben verlängert. Unsere vier Kinder, meine Frau und ich waren tief im Schlaf als ein Feuer in der Küche ausbrach und das ganze Haus langsam mit Rauch füllte. Viele Seelen sind in solchen Fällen in die Ewigkeit gegangen. Gott hatte unsere älteste Tochter aufwachen lassen und uns alle dadurch wohlbehalten rausgebracht. Der Zweite Fall kam am 30. Dezember 1998. Mein Schwager und ich fuhren durch die Berge (Emmes) im Staat Chihuahua. Bei einer scharfen Kurve, wo zwei Autos von vorne kamen, und ich mich nicht weit genug zur linken Seite der Bahn halten konnte, geriet der hintere Teil vom Lastwagen in ein Loch, das vom Wasser ausgespült war. Damit kippten wir um und rutschten in den Abgrund. Die Zeit kam mir sehr lange vor bis der Wagen endlich zum Stillstand kam. Da hätten wir das Leben verlieren können, aber Gott hatte wieder seinen Engel befohlen uns zu bewahren. Als ich erst frei vom Wrack war, suchte ich mir einen Platz bei einem Baum, kniete nieder und dankte Gott, daß er uns das Leben erhalten hatte, und wir nur mit wenig Verletzungen davon kamen. Später kam ich noch in Versuchungen, daß ich anfang zu fragen warum er das zugelassen hat-

te. Es nahm eine Weile bis ich nur fragen konnte: „Gott, wozu soll dieser Unfall dienen.“ – Ich habe bis jetzt noch keine Antwort bekommen außer, daß Gott das Recht hat zu jeder Zeit eine Seele zu fordern wann er will und daß wir allezeit bereit sein sollen.

Ich bin Gott so dankbar, daß wir durch seinen Sohn und die Kraft des Heiligen Geistes bereit bleiben können ihm zu begegnen.

Möge Gott dieses Zeugnis segnen und daß auch andere dadurch Mut fassen könnten, ihr Leben mit Gott zu ordnen ehe es zu spät ist. Ich möchte auch alle lieben Leser ermutigen ihrem Versprechen nachzukommen und zur Ehre Gottes bekennen was ER an ihnen getan hat. – „Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Ängsten . . . die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut“ (Ps. 107, 6 und 8).

Euer errettete Bruder,
Johan Friesen

Bericht aus Astana, Kazakstan

Zur Ehre Gottes möchte ich kurz berichten, wie es uns hier in Astana ergeht.

Rückblickend haben wir Situationen durchlebt, wie es zu der Zeit des Propheten Jeremia war. „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß“ (Klagl. 3, 22 und 23).

In unserem Land hatten wir für viele Jahre schwere Zeiten zu durchleben, doch Gott sei Dank, wir haben jetzt große unbegrenzte Freiheit.

Der Herr hat auch hier die Gnadentür aufgetan. Das Evangelium vom Reich Gottes, „das in der ganzen Welt gepredigt werden soll zum Zeugnis für alle Völker“ (Matth. 24, 14), darf auch hier im Land frei verkündigt werden.

So möchten auch wir hier, liebe Geschwister, allen Fleiß anwenden und tun



Taufe am 16. Juli 2000 in Astana, Kazakstan



Taufe am 6. August 2000 in Nowokubanka, Kazakstan



Taufe am 31. August 2000 in Ledjanowo, Kazakstan

was wir können. Wir wissen ja auch, daß mit unserer eigenen Kraft wenig getan werden kann, wenn wir der Welt nicht ganz abgestorben und mit der Kraft aus der Höhe angetan und ausgerüstet sind.

Wir brauchen besonders heute in der Arbeit für den Herrn die Kraft des Heiligen Geistes.

Wie lange diese Gnadentür hier bei uns offen sein wird, wissen wir nicht.

Wir vernehmen jedoch, daß die wahren Kinder Gottes bereits in Usbekistan und Turkestan schon wieder verfolgt werden.

Wir freuen uns und sind Gott dankbar, daß der auferstandene Herr Menschen von ihren Sünden überführt, den Bußfertigen die Freude der Vergebung schenkt und sie dann zur geistlichen Reife bringt. Das alles aber geschieht von IHM, durch IHN und zu IHM! Wir glauben, es sind die vielen Gebete die die ersten Kinder Gottes zu Gott emporsenden und Gottes Erbarmen, daß verirrte Seelen immer noch gerettet werden.

In diesem Jahr durften wir uns erneut darüber freuen, daß 11 Seelen willig waren, sich biblisch taufen zu lassen und den Bund der Treue mit ihm geschlossen haben.

So hat der Herr auch in anderen Dörfern – Nowokubanka, Ledjanowo und Kamanka zu seiner Herde hinzugetan. Dort durften ebenfalls Geschwister dem Herrn in das Wassergrab der Taufe folgen.

Gedenkt bitte auch ferner an uns in euren Gebeten. A. Reimann



Astana, Kazakstan, Ostern den 24. April 2000. Sechs Brüder aus dem Gefängnis freigelassen, stehen in der Mitte zwischen zwei Frauen.



9. Fortsetzung

Ein geistliches Lied zu singen, hatte Arno ihr ja noch niemals verwehrt. Für Helene aber war es gerade der rechte Trost, daß sie sich in ihren inneren Anfechtungen auf den Arm des allerbesten Freundes stützen konnte, der immer bei ihr blieb, wenn auch die Schwester sie verlassen mußte, und der eigene Gatte das Erwachen ihrer Seele nicht verstand, oder doch nicht übersehen wollte.

Nun weilte Erika wieder bei der geliebten Mutter, mit der sie sich so gut verstand. Sie pflegte die alte Dame, wie es eine eigene Tochter nicht besser gekonnt hätte, und sucht ihr in kindlicher Liebe den Lebensabend schön und reich zu schmük-

ken. Es machte sie glücklich, daß sie der Mutter wirklich etwas sein konnte.

Auf der anderen Seite tauschte sie auch wieder reichen Gewinn dafür ein. Sie konnte von der erfahrenen Christin vieles lernen, was ihr selber noch fehlte und sie befähigte, ihrem Heiland rückhaltslos zu vertrauen, auch wenn er sie anders führte, als sie anfangs in ihrem jugendlichen Glaubensmut für sich gewünscht und erträumt hatte. Sie hätte ja am liebsten bei all ihren Lieben mit rascher Hand die Glaubensuhr auf voll geschoben. Nun mußte sie warten lernen, bis Gottes Stunde schlug, an dessen Uhr der Minutenzeiger des freien menschlichen Willens auch sein stimmberechtigtes Schlagwerk bekommen hat. Und der zeigt oft lieber 59 eigene Wünsche an, ehe er mit dem 60. in harmonischem Einklang mit Gottes Willen steht.

Frau Dr. Ludwig konnte in Wahrheit sprechen:

„Mein Wille gehört meinem Gott,
ich vertraue auf Jesus allein!“

Sie wurde dadurch ein hohes Vorbild für Erika, der es ernstlich darum zu tun war, dem Heiland wirklich nachzufolgen und zum gottgewollten Ziel zu kommen, ob es dabei durch Licht oder Dunkel ging. Sie lebte zwar lieber im Sonnenschein, aber sie konnte sich auch in den Schatten stellen lassen.

So wurde ihr Aufenthalt bei der geliebten Mutter gleichsam eine Vorbereitungsschule für ihren späteren Lebensweg: Sie konnte nicht nur Gottes Güte und Gnade, sondern auch Jesu Leidensherrlichkeit verstehen, welche die ehrwürdige Greisin in ihrem erfahrungs- und prüfungsreichen Leben tief erfaßt hatte, und in den Fällen, wo es darauf ankam, treulich widerspiegelte.

Welch ein großer, weiter Blick ging dabei auch dem jungen Mädchen auf! Wie war es Erika zu Anfang so schmerzlich gewesen, daß sie in ihrem Briefwechsel mit dem Verlobten nicht die innige Glaubensgemeinschaft pflegen konnte, die sie sich einst so wunderschön gedacht, und nach der ihr Herz in heißer Sehnsucht brannte.

Jetzt verstand sie die Tränen, die der Herr dort über Jerusalem geweint, als das Volk ihm äußerlich sein Hosianna jauchzte, und sich in Wahrheit doch nicht unter seiner Flügel Schutz versammeln lassen wollte. Was mußte das für ihn bedeutet haben, der die ganze Welt mit starkem Liebesarm umfaßte, indessen sie schon tiefes Leid um eine einzige Seele trug, die nicht so schnell zu ihrer eigenen Ansicht kommen konnte.

So überwand sie im Blick auf Jesu große Liebe die kalten Schauer der Ernüchterung und sah im gläubigen Weiterharen der nächsten Zukunft entgegen. Diese aber rollte plötzlich wie eine ganze Sturmflut entscheidenden Lebensfragen an sie heran.

Herbert hatte sich, ohne daß er sie etwas davon erfahren ließ, um die vakant gewordene Amtsrichterstelle in seiner Vaterstadt beworben, und überraschte nun seine Mutter und Braut mit der großen Freudenbotschaft, daß er dorthin ernannt worden sei.

Kurze Zeit darauf traf er selber ein, ganz erfüllt von dem wunderbaren Zusammentreffen seiner irdischen Glücksträume, und infolgedessen nur wenig zugänglich für Ewigkeitsfragen. Vor allem war dadurch die bisher noch nicht festgesetzte Hochzeit des jungen Paares in nächste Nähe gerückt. Herbert wünschte am liebsten, sofort seinen eigenen Hausstand zu gründen, während es Erika sehr schwer fiel, um deswillen die alte Mutter zu verlassen, der sie gern noch für den Rest ihres Lebensabends ihre ausschließliche Pflege gewidmet hätte.

Noch heißer aber erschreckte die junge Braut vor einem anderen Hindernis, das erst zwischen ihnen zur Sprache kommen mußte, und ohne dessen Beseitigung sie ihrem Verlobten nicht die Hand zur ehelichen Verbindung reichen konnte. Herbert war ja doch nicht bekehrt! Er hatte sein Versprechen in dieser Hinsicht bisher nicht eingelöst. Erika aber wollte ihm gern die Treue halten, und lieber warten bis er zur inneren Klarheit gekommen war.

Der junge Mann aber sprach nur von den äußeren Angelegenheiten, die ihn der Erfüllung seines höchsten Lebenswunsches so nahe gebracht hatten.

Da faßte Erika sich ein Herz und sagte bei solch einem

neuen Anlaß mit sanfter Bestimmtheit: „Lieber! Wir müssen uns erst über das Wichtigste in unserer zukünftigen Ehe klar werden, ehe wir den Hochzeitstag festsetzen können.“

Herbert sah ihr ganz überrascht in das ernste Gesicht. „Ich versteh dich nicht recht, mein Herz! Die Hauptsache ist doch, daß wir uns liebhaben und sicher beide wünschen, bald auf immer vereinigt zu sein.“

„Zu einem Bund fürs Leben können wir uns aber nur in Jesu Liebe zusammenschließen. Er muß der erste in unserem Herzen sein und das Recht haben, unsere ganze Ehe in jeder Hinsicht bestimmen zu dürfen.“

„So komme ich also erst in zweiter Linie bei dir?“ erwiderte Herbert gekränkt.

„Sprich nicht so, Geliebter! Du weißt doch, wie ich es meine. Unsere Herzen sollen ja gerade in eins zusammenschlagen in der Liebe zu unserem großen Erretter, der für uns beide auf Golgatha gestorben ist. Das Blut seiner Erlösung wird sie um so fester aneinanderkitten, wenn wir gemeinsam darunter stehen. Wenn jedoch nur der eine Teil Jesu Eigentum ist und ihm dienen will, während der andere noch in der Welt steht und ihre Interessen vertritt, müßten unsere Wege ja innerlich auseinandergehen, und das gäbe mehr Unglück statt Glück, auch im äußeren gemeinsamen Leben.“

„Könnten wir denn dabei nicht einander etwas entgegenkommen?“ versuchte Herbert einzuwenden. „Ich habe doch deiner Anschauung bis jetzt immer Rechnung getragen, obwohl sie nicht ganz wie meine war. Darf ich denn da nicht auch von deiner Seite aus ein Zugeständnis erwarten in dem, was meine Neigungen betrifft?“

„Nein, Herbert, in diesem Punkt nimmermehr! Da muß ich Gott mehr gehorchen, als auch dem liebsten Menschen. Die Bibel spricht ganz klar: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ Darum bitte ich dich noch einmal herzlich: Gehe aus von ihr und folge mit mir Jesu Stimme nach, die uns den Weg zur Herrlichkeit sagen will.“

„Erika! Du verlangst viel von mir“, stieß Herbert gepreßt aus.

„Nicht ich, Geliebter! Das alles sagt Gottes Wort. Es gibt uns die Richtschnur für ein Leben in Jesu Nachfolge. Mir aber verbietet die Bibel, gegen meine Erkenntnis von Gottes klar darin ausgesprochenem Willen einem Manne die Hand zu reichen, der noch mit am Joch der Ungläubigen zieht. Gottes Kinder sollen ein Leben des Glaubens führen und, von der Welt abgesondert, ganz für ihren Herrn da sein.“

Herbert schwieg betroffen. Eine Weile starrte er düster vor sich hin. Dann versuchte er noch eine letzte Ausflucht.

„Du hast mir doch versprochen, auf mich zu warten, bis ich mich innerlich zu dem gleichen Entschluß durchdringen kann. Das kann ich doch aber ebensogut, ja, vielleicht noch besser, nach der Hochzeit tun, weil ich da meinen Segensengel immer an der Seite habe. Denn so schnell kann ich nicht mit mir selber fertig werden.“

Fortsetzung folgt